

Eine Strömung vorrangig zu behandeln, sei sie auch noch so groß und traditionell gewachsen, mit ihren Befürwortern und Interventionisten automatisch zu bevorzugen, lehnt sie ab, deren Forderungen klingen ihr eher suspekt. Sie findet bei all diesen Fragen einen guten Freund, mit dem sie sich versteht und gelegentlich im Café Landmann oder im ruhiger gelegenen Café Eiles trifft. Mit diesem erfahrenen und kritischen Journalisten Alfred Worm pflegt sie Gedankenaustausch, lässt sich von ihm kritisch beraten. Der Kontakt mit Worm bleibt auch nach ihrem Rückzug aus Politik und Volksbildung, unbeachtet von Außenstehenden, bis zu dessen Tod aufrecht.

Auch wenn es für Manche als nicht mehr zeitgemäß erscheinen mag, pflegt sie bewusst eine rege Korrespondenz und telefonische Kontaktgespräche.

Eine ungewöhnliche Entscheidung

Seit der Berlinreise vertiefen sich die Kontakte zwischen Gertrude Sandner und Josef Fröhlich. Sie verbringen viele gemeinsame Stunden mit ihren Stadtwanderungen, Wanderungen durch den Wienerwald, Konzertbesuchen, aber auch mit Ballbesuchen und anderen Tanzveranstaltungen, die nicht ausschließlich ihrem eigenen Vergnügen dienen, sondern als Verpflichtung gelten. Dabei werden sie zunehmend beobachtet und insgeheim wird über sie gemauschelt. Immer wieder geschieht es, vor allem im Winter, wenn Ballsaison ist, dass sie Montagfrüh im Kulturamt ihre Sekretärin und Vertraute Stiedl oder andere Beamte fragt, „was schwätzt man jetzt schon wieder über mich?“ - und amüsiert sich über die Antworten. Der Kaffeesiederball zählt zu den hochkarätigen Veranstaltungen in Wien. Sandner und Fröhlich sind verpflichtet, ihn im Jahr 1970 zu besuchen. Sie unterhalten sich gut und beschließen kurz nach Mitternacht sich von dem Ball heimlich zu entfernen. Sie gehen in die Eden-Bar, wo sie genügend Zeit zu einem persönlichen Gespräch haben.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt beginnt in der politischen Szene Wiens eine zeitweise sehr heftige Diskussion über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dass Menschen, die in der öffentlichen Politik stehen und aus verschiedenen Lagern kommen, privat zusammenfinden dürfen. Die Kritik an dem Zusammengehen der beiden kommt vor allem von Seiten der ÖVP, teilweise aber auch von der SPÖ. Auch im SPÖ-Partei Vorstand, in Floridsdorf, ist eine starke Gruppe massiv gegen eine „schwarz-rote Ehe“.



Gertrude Fröhlich-Sandner und Dr. Hannes Androsch – ein „Mutter-Sohn-Gespräch“
ein treuer Freund in allen Lebenslagen

Hannes Androsch spricht sich gegen diese Initiative aus und erklärt: „Privat ist privat, Politik ist Politik, wir haben uns nicht in das Privatleben zweier Menschen einzumischen. Unsere Aufgabe als Politiker ist es, im Interesse der gesamten Bevölkerung Wiens zu arbeiten und nicht als Störer des Privatlebens aufzutreten.“ Diese und andere Argumente leuchten den Kritikern ein, die Stimmen gegen eine Verehelichung Gertrude Sandners mit Sepp Fröhlich verstummen. Später erfährt Androsch, dass auch Markus Bittner, ein Pendant in der ÖVP, eine derartige Auseinandersetzung in seinen Reihen hat. Bittner nimmt den gleichen Standpunkt wie Androsch ein, wird aber von seinen Gesinnungsgenossen allein gelassen. Als Gertrude Fröhlich-Sandner nach ihrer Verehelichung davon erfährt, bedankt sie sich bei Androsch und in der Folge entwickelt sich aus einer politischen Bekanntschaft eine persönliche Freundschaft. Sie sieht in Androsch eine Persönlichkeit, die sie gerne als Sohn gehabt hätte. Er ist dann einer ihrer vier „Phantomsöhne“, deren Bilder in ihrer Wohnung stehen. Bei einem Großteil ihrer Genossen und Genossinnen, Kollegen und Kolleginnen sowie den Beamten herrscht die Meinung vor, dass der Wunsch nach einem öffentlichen, legitimen Zusammenleben eine rein private Angelegenheit von Gertrude und Sepp ist. Wie sie es lösen, ist deren Sache.



Ein „Bunter Vogel“ Erhard Busek – für Gertrude Fröhlich-Sandner einer der wenigen fortschrittlichen ÖVP Landes- und Bundespolitiker

Die beiden lassen sich durch nichts beirren und am 10. Februar 1971 findet die Trauung im Standesamt Wien-Josefstadt statt. Seitens der SPÖ kommen sofort Reaktionen. Von Finanzminister Hannes Androsch, kurz darauf treffen Glückwunschtelegramme von Bundespräsident Franz Jonas, Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky ein. Weitere Schreiben stammen von Unterrichtsminister Leopold Gratz, Sozialminister Rudolf Häuser, Außenminister Rudolf Kirchschläger, Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg, Staatssekretär Ernst Eugen Veselsky, Kulturlandesrat für das Burgenland und späterer Unterrichtsminister und Bundeskanzler Fred Sinowatz, Bruno Marek, Wiens Bürgermeister Felix Slavik, ÖGB-Präsident Anton Benya, ORF-Generalintendant Gerd Bacher, Beppo Mauhart und vielen Anderen. Von ÖVP-Seite erhält sie Glückwünsche vom Vizepräsidenten des Stadtschulrates für Wien, Markus Bittner, und Nationalratsabgeordneten Alfred Maleta. Josef Fröhlich erhält von der ÖVP keine Glückwünsche, womit die Ablehnung dieser Ehe eindeutig ausgedrückt wird. Fröhlich wird als „Abweichler“ bezeichnet und dies ist nicht akzeptabel.

Erst die jüngere Generation, vor allem Erhard Busek, Karl Dittrich steht auf dem Standpunkt, dass politische Unterschiede kein Trennungsgrund im Privaten sein dürfen. Von dieser jüngeren Generation wird schon ange-

deutet, dass das Verhältnis zwischen Mann und Frau spätestens jetzt, durch diese Ehe ausgedrückt, eine neue Kultur für die Zukunft Österreichs bedeutet.

Noch vor ihrer Trauung haben Gertrude und Josef eingehend über ihre Verhältnisse in Bezug auf Politik und Privat gesprochen und pragmatisch eine sehr gute Lösung gefunden. Wichtig



erscheint ihnen das gemeinsame Ziel, ihre Kritiker zu belehren, dass es kein Nachteil ist, mit einer Sozialistin verheiratet zu sein. Sandner sagt dazu: „Wir machten nie den Versuch, die politische Einstellung des Anderen zu ändern. Jeder behält den Freiraum persönlicher Entscheidungen. Wir sind Partner mit unterschiedlichen, aber auch gemeinsamen Interessen. Gemeinsamkeiten haben wir vor allem im weiten Bereich der Kultur, der uns beiden am Herzen liegt.“⁶¹

Noch vor der Hochzeit hat Sepp Fröhlich mit 31. Jänner sein Mandat als Gemeinderat und Landtagsabgeordneter zurückgelegt, er arbeitet fortan als Standesvertreter. Für seine Frau Gertrude bedeutet dieser Rückzug einen großen Verzicht auf kommunalpolitische Mitentscheidungen, aber auch einen Verzicht auf das Gesamtsystem der Kommunalpolitik. Im privaten Bereich wird viel Politisches andiskutiert, ohne die Meinung jeweils dem Anderen aufzwingen zu wollen. Im politischen Bereich bleibt ihre enge Verbindung über den Fremdenverkehr bestehen. Beide führen von allem Anfang an eine partnerschaftliche Ehe. Jeder nimmt alle privaten Verpflichtungen in Form wechselnder Arbeitsteilung wahr. Sepp zieht in Gertis Wohnung im 18. Wiener Gemeindebezirk. Von dort übersiedeln sie dann in den 8. Bezirk, Langegasse 60. Kurze Zeit darauf verkauft Sepp Fröhlich Garten und Haus in Ziersdorf. Die Hochzeitsreise führt nach Madeira.

⁶¹ Fröhlich-Sandner G., Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien, 11. Dez. 1971, 27. Sept. 1976.